

# Eva Thysell – Klaus Löcker – Mario Wallner

## Die Römer und ihr Sinn für Ordnung

Tabula rasa und Neukonzeption eines Siedlungsbereichs in *Lauriacum* / Enns

*Lauriacum*, im Gebiet der heutigen Stadt Enns gelegen, wird mit der Stationierung der *legio II Italica* im späten 2. Jh. zum wichtigsten militärischen Stützpunkt der Provinz Noricum. Diese Blütezeit dauert maximal 80 Jahre, bis durch Heeresreformen und Abwanderung erneut ein kleinerer Siedlungskern zurückbleibt. Der Wandel der Siedlung im Laufe der Zeit spiegelt sich besonders eindrücklich in der archäologischen Zone Stadlgasse – Plochbergergründe wider (Abb. 1). Ein Forschungsprojekt an der Universität Innsbruck strebt nun erstmals eine multidisziplinäre Gesamtbearbeitung dieser für die Siedlungsentwicklung von *Lauriacum*/Enns so bedeutenden Zone an.<sup>1</sup> Neben der Aufarbeitung bereits ergrabener Bereiche der Plochbergergründe wurden im Rahmen des Projektes mithilfe moderner nicht-invasiver Methoden der Geophysik auch bisher unbekannte, noch im Boden vorhandene Strukturen dokumentiert. Die im Dezember 2021 durch ZAMG Archeo Prospections© durchgeführten geophysikalische Untersuchungen mittels Georadars im westlich der Plochbergergründe gelegenen Schlosspark Hohenlohe-Öhringen erbrachten dabei weitreichende neue Erkenntnisse zur Bebauungsstruktur und Siedlungsentwicklung.

### 1. Lage und Topographie

Der besprochene archäologische Bereich ist an den nördlichen Abhängen des Ennser Stadtberges situiert und trägt den Flurnamen Schmidberg. Die dort durchgeführten Ausgrabungen erhielten größtenteils Bezeichnungen die sich auf Namen langjähriger Eigentümer der entsprechenden Flächen/Parzellen beziehen (z. B. Plochberger).

Das Gelände fällt von Süden her Richtung Norden zur hier situierten Stadlgasse stetig ab. Ersichtlich sind auch heute noch natürliche Stufen, die das Gelände leicht gliedern. Veränderungen in der Topographie sind vor allen Dingen auf große Umbaumaßnahmen, beginnend im 12. Jahrhundert zur Befestigung der

<sup>1</sup> Den Kern der Untersuchungen bildet das laufende Dissertationsprojekt von E. THYSELL an der Universität Innsbruck. Sie ist Stipendiatin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (DOC) am Institut für Archäologien.



Abb. 1: Die archäologische Zone Stadlgasse – Plochbergergründe in Lauriacum/Enns. Überblicksdarstellung.

mittelalterlichen Stadt mittels Wall und Graben, zurückzuführen.<sup>2</sup> Die Geologie zeichnet sich durch eine große Vielschichtigkeit aus, da hier wechselhaft auftretende Schichten aus Schotter-, Lehm- und Lössböden zu finden sind. Darüber hinaus tritt auch immer wieder das anstehende Grundgestein (Konglomerat) bis an die Geländeoberfläche. Dies bedeutet teilweise sehr kleinräumige und stark wechselnde Bodenbeschaffenheiten.<sup>3</sup>

## 2. Forschungsgeschichte

Bereits ab der Mitte des 19. Jahrhunderts traten südlich der Stadlgasse im Bereich des Schlossparks und des Meierhofes Plochberger mehrere römische Steindenkmäler und Urnen zu Tage, die auf einen römischen Bestattungsplatz

<sup>2</sup> UBL 1973, 44; AMSTLER 1969, 22.

<sup>3</sup> KLIMESCH – REITBERGER-KLIMESCH 2014, 286–288.



Abb. 2: Grabungsfoto der Ausgrabungen Plochberger 1972–76.

schließen ließen.<sup>4</sup> Erst im Jahr 1962 gerieten die zur damaligen Zeit bewirtschafteten Flächen der Plochbergergründe wieder in den Fokus der Forschung, als Ämilian KLOIBER eine Prospektion<sup>5</sup> durchführte. Dabei stieß er auf eine Vielzahl an unterschiedlichen Ziegel- und Gefäßfragmenten, die jedoch nicht weiter untersucht wurden. Die erste größere archäologische Maßnahme fand in den Jahren 1972 bis 1976 statt. Unter der Leitung von Hannsjörg UBL wurde in diesen Jahren vom Bundesdenkmalamt eine Rettungsgrabung auf der Parzelle 101 (heute 101/1–3) in mehreren Kampagnen durchgeführt und insgesamt eine Fläche von rund 2.400 m<sup>2</sup> archäologisch untersucht (Abb. 2). Dabei wurden unter anderem direkt südlich des heutigen Straßenverlaufs (Parzelle 101/1) 13 als Brandgräber angesprochene Bestattungen aufgedeckt und dokumentiert.<sup>6</sup> Etwas weiter südlich auf einer natürlichen Terrasse gelegen, fanden sich sechs als Gebäude zu interpretierende bauliche Strukturen (Haus A–F). Des Weiteren konnte innerhalb der Grabungsfläche auch

4 SCHICKER 1933, 101 f.

5 KLOIBER 1961–1965, 109. Aus heutiger Sicht ist diese Untersuchung wohl als Oberflächensurvey einzustufen. Dabei werden Fundobjekte an der Oberfläche des untersuchten Bereichs aufgesammelt und kartiert.

6 WINKLER 1978, 105; UBL 1974b, 6; UBL 1974c, 121.

eine Körperbestattung festgestellt werden, die in die zweite Hälfte des 4. bis ins frühe 5. Jahrhundert datiert.

Weiter östlich anschließend auf Parzelle 101/3 wurde in den Jahren 1998 bis 2000 wiederum unter der Leitung von Hannsjörg UBL vom Bundesdenkmalamt eine Rettungsgrabung auf einer Fläche von ca. 250 m<sup>2</sup> durchgeführt. Dabei wurde erneut ein hypokaustierter Gebäudebereich ausgegraben und dokumentiert, welcher laut erstem Bericht zumindest eine Umbauphase enthält. Darüber hinaus fanden sich acht Körpergräber, die vom späten 3. bis zum frühen 6. Jahrhundert hier angelegt wurden.<sup>7</sup>

Die nächsten archäologischen Untersuchungen fanden im Jahr 2006 im Zuge einer Künettengrabung auf den Parzellen 103 und 100/1 statt. Dabei wurden, wenn auch nur in kleinen Ausschnitten, römische Fundamentreste und Abfallgruben dokumentiert.<sup>8</sup>

Erste Erkenntnisse zur chronologischen Einordnung der römischen Strukturen in diesem Gebiet lieferte die bisher größte archäologische Maßnahme. Dabei handelt es sich um die Ausgrabung Plochberger 2013/14, bei der die gesamten Parzellen 103 und 100/1 durch die Firma Archeonova unter der Leitung von Wolfgang KLIMESCH archäologisch untersucht wurden. Die betroffenen Parzellen wurden in einem Zeitraum von sieben Monaten vollflächig freigelegt. Auf diese Weise konnte ein Bereich von 8.005 m<sup>2</sup> archäologisch untersucht werden. Insgesamt wurden auf dem Grabungsareal zwölf als Gebäude angesprochene Strukturen (G 1–12) und über 200 Gruben/Gräben festgestellt und dokumentiert.<sup>9</sup> Durch eine eingehende Analyse des Fundmaterials von Gebäude 12 konnte dessen Nutzungsphase vom Ende des 2. bis zum Ende des 3. Jahrhunderts festgelegt werden.<sup>10</sup>

### 3. Geophysikalische Prospektion 2021

Im Zuge der multidisziplinären Gesamtbearbeitung der archäologischen Zone Stadlgasse – Plochbergergründe fanden im Dezember 2021 geophysikalische Untersuchungen mittels Georadar im Schlosspark Hohenlohe-Öhringen, durchgeführt von ZAMG Archeo Prospections© statt.<sup>11</sup> Dieser bislang völlig unerforschte Bereich stellt ein wichtiges fehlendes Puzzleteil der zivilen Siedlungsräume

<sup>7</sup> UBL 2001.

<sup>8</sup> KRENN – LEINGARTNER – LINS – MUSCHAL 2007, 43.

<sup>9</sup> KLIMESCH – REITBERGER-KLIMESCH 2014, 286 f.

<sup>10</sup> THYSELL 2020.

<sup>11</sup> Die Finanzierung erfolgt durch das Early Stage Funding 2021 der Universität Innsbruck sowie weiterer finanzieller Unterstützung durch die OÖ Landes-Kultur GmbH und den Museumverein Lauricum-Enns. Diesen Institutionen sowie deren Vertretern sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Ebenso gilt ein großes Dankeschön Frau Mag. Christa SÉGUR-CABANAC, deren Zustimmung diese Untersuchungen erst ermöglicht haben.

in *Lauriacum*/Enns dar. Die Erforschung dessen liefert einen entscheidenden Beitrag zum Verständnis der *canabae legionis*<sup>12</sup> und deren Entwicklung.

Die zerstörungsfreie Erkundung von archäologischen Hinterlassenschaften gewinnt in Österreich seit mehreren Jahrzehnten immer mehr an Bedeutung, besonders bei der Erforschung von römischen Fundstellen konnten in jüngster Zeit herausragende Ergebnisse erzielt werden. Das Georadar ist zurzeit die geophysikalische Methode mit der höchsten räumlichen Auflösung für die oberflächennahe Prospektion.<sup>13</sup> Durch die in diesen Projekten gewonnenen Erfahrungen wurde auch im Schlosspark Hohenlohe-Öhringen eine geophysikalische Untersuchung mittels Georadars durchgeführt. Zum Einsatz kam ein motorisiertes Mehrkanalsystem der Firma Malå Geoscience, welches aus 16 Radarantennen mit einer Frequenz von 400 MHz besteht. Durch die diagonal versetzte Anordnung der Antennenpaare kann eine Messauflösung von 8 x 8 cm erreicht werden.

### Methodischer Hintergrund Georadar

Bei der Prospektion mittels Georadars wird von den Radarantennen eine elektromagnetische Welle in den Boden ausgesandt, welche sich im Untergrund ausbreitet und an den Grenzflächen einzelner Objekte oder von Schichten unterschiedlicher elektrischer Eigenschaften (z. B. humoser Boden zu gemauerter Steinstruktur) diffraktiert wird. Die an die Oberfläche zurückgeworfenen Teile dieser Welle werden erneut vom Georadar erfasst und sowohl deren Laufzeit, wie auch Intensität aufgezeichnet. Die Prozessierung der gewonnenen Daten erzeugt eine dreidimensionale Darstellung der Reflexionswerte, welche für die weitere Auswertung in Graustufenabbildungen umgewandelt werden. Diese Abbildungen geben aus der Laufzeit errechnete horizontale Tiefenbereiche (sogenannte Tiefenscheiben) wieder, die als Grundlage für die archäologische Interpretation der Georadardaten dienen (siehe Abb. 3).<sup>14</sup>

Durch die Auswertung der einzelnen Tiefenscheiben können nähere Aussagen über physikalische Eigenschaften und räumliche Ausdehnung der im Untergrund erhaltenen Strukturen getroffen werden. So zeigen sich Mauern, Fußböden und Steinlagen als dunkle Bereiche, wo hingegen humose Verfüllungen von Gruben und Gräben als helle Areale wahrnehmbar sind.

12 = Lagervorstadt. Der Begriff bezeichnet den zivilen Siedlungsbereich im Vorfeld eines römischen Legionslagers.

13 Als Beispiele sind hier etwa das ArchPro Carnuntum Projekt und andere Projekte der ZAMG, beispielsweise in Königswiesen (St. Georgen im Attergau) und Weyregg am Attersee zu nennen.

14 TRINKS u. a. 2018.



Abb. 3: Radar Tiefenscheibe 80-120 cm.

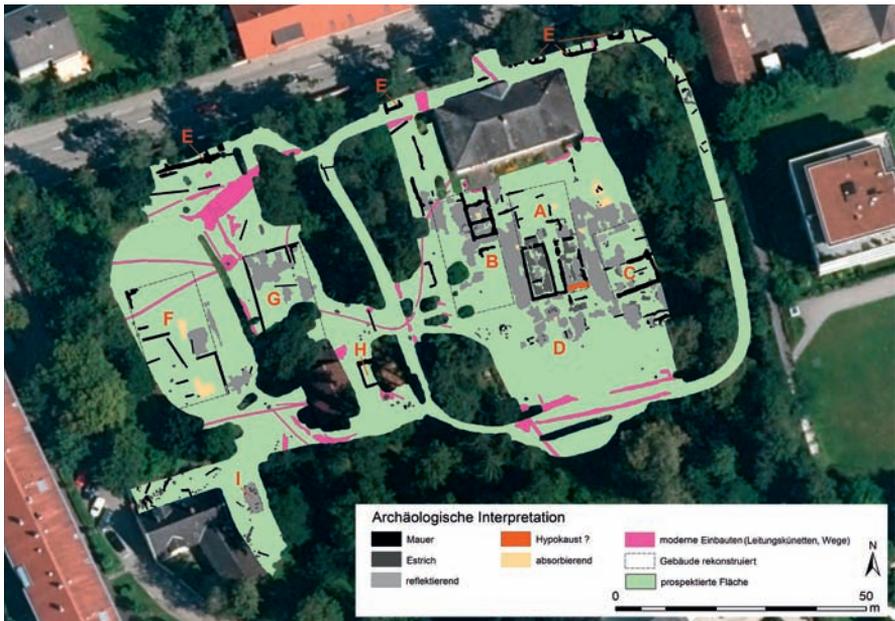


Abb. 4: Ergebnisse der geophysikalischen Prospektion: Wohn- und Wirtschaftsbebauung.

## Beschreibung der Prospektionsergebnisse

Durch die dreidimensionale Erkundung mittels Georadars konnten im Schlosspark Hohenlohe-Öhringen ab einer errechneten Tiefe von 40 cm deutliche Mauerstrukturen nachgewiesen werden. Diese Mauerreste lassen sich zu mehreren, gut definierbaren, Steingebäuden zusammenfassen (Abb. 4).

Der östliche Bereich des Schlossparks stellt mit seinen ca. 35 x 50 m die größte zusammenhängende Freifläche dar. Hier konnte ein gut erhaltenes Mittelkorridorhaus erkannt werden, welches den typischen – bereits aus den benachbarten westlich gelegenen Ausgrabungen bekannten – Grundriss aufweist (Abb. 4, A). Das Gebäude ist ca. 12 m breit und wird durch einen annähernd 1,5 m breiten, zentral verlaufenden Korridor zweigeteilt. Im östlichen Trakt sind deutliche Hinweise auf einen Heizkanal zu sehen, welcher sich im Süden zu einem – höchstwahrscheinlich hypokaustierten – Anbau erweitert. Der nördliche Teil dieses Gebäudes zeichnet sich leider nicht so deutlich in den geophysikalischen Daten ab. Hier ist es lediglich möglich aus einzelnen Mauerfragmenten auf eine Länge von insgesamt 22 m zu schließen.

Das Gebäude wird an beiden Seiten von einer ca. 3 m breiten und 30 – 40 cm mächtigen Schicht von leicht reflektierendem Material begleitet. Aus den Erfahrungen der archäologischen Grabungen könnte es sich hierbei um Schotterlagen handeln, die man am ehesten als Erschließungswege interpretiert.

Westlich dieses Weges zeichnet sich erneut ein 5 x 10 m großer, dreigeteilter Raum ab, der wohl zu einem weiteren Mittelkorridorhaus gehört (Abb. 4, B). Der Korridor selbst ist lediglich als eine undefinierbarere, nord-süd verlaufende, verdichtete Oberfläche erkennbar. Ob sich das Gebäude einst nach Norden oder Süden fortsetzte ist jedoch nicht mit Bestimmtheit zu klären.

Unterhalb dieser deutlich erkennbaren Mauerstrukturen der beiden Gebäude A und B zeigen sich ab einer Tiefe von 120 cm erste Hinweise auf eine ältere Straße. Der Straßenkörper zeichnet sich durch eine stark verdichtete Oberfläche aus, welche eine durchschnittliche Breite von 3,6 m aufweist (Abb. 5).

Östlich des Gebäudes A können drei Fundamentmauern eines weiteren Gebäudes mit ca. 10 x 6,5 m Seitenlänge erkannt werden (Abb. 4, C). Dieses scheint jedoch eine um 90° gedrehte Orientierung aufzuweisen und stimmt so ebenfalls, in seiner Lage, Orientierung und Größe, mit den Grabungsergebnissen auf den Plochbergergründen überein.

Im Bereich südlich dieser drei Gebäudeeinheiten finden sich zahlreiche mit Schotter und Steinen verfüllte Gruben (Abb. 4, D). Ihre Orientierung, Ausmaße und Funktion lassen sich kaum genau festlegen, allerdings dürfte ein direkter Zusammenhang mit den Wohnbauten bestehen.

Im Norden der Messfläche, parallel zur heutigen Stadlgasse verlaufend, zeigen

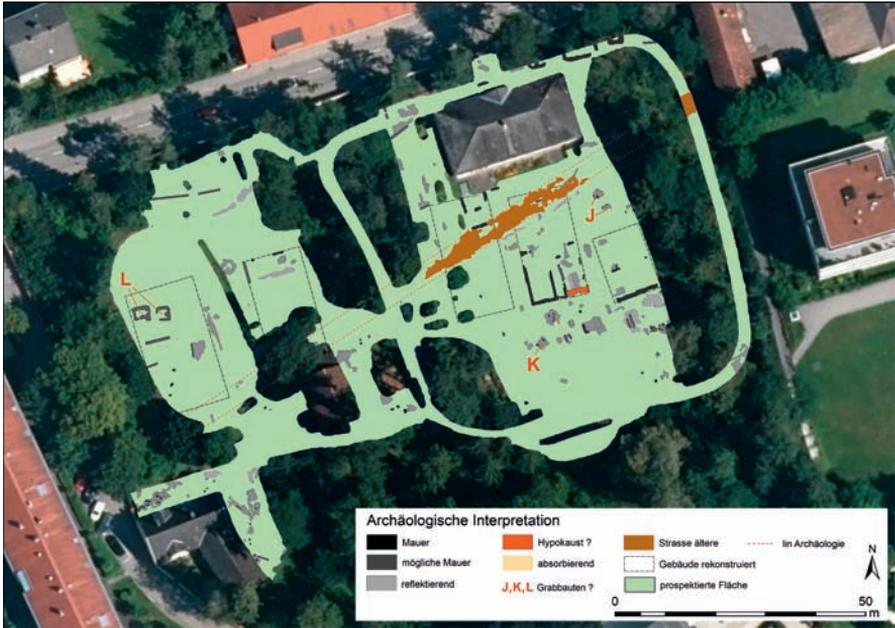


Abb. 5: Ergebnisse der geophysikalischen Prospektion: Früher Straßenkörper und mögliche Grabbauten.



Abb. 6: Grabungsfoto der Ausgrabungen auf den Borromäerinnengründen. In der Bildmitte ist der geschotterte Straßenkörper umgeben von Fundamentresten ersichtlic.

sich mehrere Mauern, die das charakteristische Aussehen von Grabbauten aufweisen (Abb. 4, E). Leider konnten hier lediglich die südlichen Begrenzungsmauern und einige nach Norden abgehende Mauerfragmente prospektiert werden, da die restlichen Teile unter nicht zugänglichen Parkflächen liegen.

Die Freifläche im Westen des Parks wird durch eine/n ehemalige/n Tennisplatz/Pferdekoppel gebildet. Nach Aussagen des Grundbesitzers wurden hier größere bauliche Maßnahmen im Zuge der Anlage des Tennisplatzes durchgeführt. In den Georadardaten können mehrere Leitungskünetten, die zugehörigen Wasserleitungen, sowie größere, durch modernen Schutt überdeckte Bereiche erkannt werden.

Diese rezenten Eingriffe erschweren die archäologische Interpretation der Radardaten erheblich und so können lediglich einige Mauern mit dem angrenzenden römischen Bebauungsplan in Übereinstimmung gebracht werden (Abb. 4, F–H).

Gegen Süden hin beginnt das Terrain steiler anzusteigen und ermöglichte lediglich die zerstörungsfreie Erkundung des Areals auf einem schmalen Korridor von ca. 10 m. Auch hier war es möglich, deutliche Strukturen eines ca. 2,5 x 6 m großen Raumes zu definieren, der durch seine stark befestigte Bodenkonstruktion hervorsticht (Abb. 4, I).

#### 4. Chronologie und Siedlungsentwicklung

Der hier behandelte Bereich (Stadlgasse – Plochbergergründe – Schlosspark Hohenlohe-Öhringen) zeichnet sich durch eine vielschichtige römische Befundlage aus, welche vom 1. bis ins frühe 6. Jahrhundert, datiert. Das Areal ist sowohl von Wohn- und Wirtschaftsnutzung, als auch von Bauten und Strukturen mit funerals Eigenschaften geprägt. Das Wechselspiel dieser Funktionen charakterisiert diese für die Siedlungsentwicklung von *Lauriacum*/Enns so bedeutende Zone.

##### Chronologische Aspekte

Das ausgegrabene Areal umfasst in seiner Gesamtheit eine Fläche von etwas über 10.600 m<sup>2</sup>, mit insgesamt ca. 20 potentiellen Gebäudestrukturen, 13 Brandbestattungen und 10 Körpergräbern unterschiedlicher Zeitstellung sowie zahlreichen Gruben- und Grabenstrukturen. Anhand dieser Befunde lässt sich ein mehrmaliger Funktionswandel – von Gräberfeld zu zivilem Siedlungsbereich und wiederum zu einem Bestattungsort – nachweisen. Dabei wird der Bereich

direkt südlich der Stadlgasse im späten 1. bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts als Bestattungsort genutzt (Gräberfeld Stadlgasse). Römische Bestattungsorte sind hinsichtlich ihrer Lage vor allen Dingen dadurch charakterisiert, dass sie sich außerhalb des Siedlungsgebietes befinden und bevorzugt entlang von Straßenzügen errichtet werden. Im Fall der Stadlgasse konnte nur ein kleiner Bereich des ursprünglich viel größer anzunehmenden Gräberfeldes im Zuge einer archäologischen Ausgrabung untersucht werden. Nach einer zu vermutenden Niederlegung bzw. Auflassung der Bestattungszone wird das Gebiet spätestens Ende des 2. bis Beginn des 3. Jahrhunderts mit einer Wohn- und Wirtschaftsbebauung aufgesiedelt. Dabei handelt es sich um eine Abfolge mehrheitlich wiederholender Gebäudetypen welche in einer strukturierten, aber dennoch eher lockeren Bebauung dem Straßenverlauf der Limesstraße folgen. Am Ende des 3. bis zum Anfang des 4. Jahrhunderts kann eine großflächige Aufgabe der Bebauung festgestellt werden.<sup>15</sup> Die Belegung des Areals mit spätantiken Bestattungen wird derzeit vom Ende des 3. bis zum Anfang des 6. Jahrhunderts angenommen (Grabgruppe Plochberger).<sup>16</sup> Diese sind wiederum ein eindeutiger Indikator dafür, dass es im Laufe des 4. Jahrhunderts erneut zu Veränderungen im Siedlungsgefüge kommt. Das zuvor als ziviler Wohnbereich genutzte Areal erfährt mit der Belegung durch Bestattungen erneut einen Funktionswandel und *Lauriacum* insgesamt eine starke Reduktion sowohl hinsichtlich des Siedlungsgebietes, als auch in der Bevölkerungszahl.<sup>17</sup>

## 5. Funktionale Zonen

### 5.1 Infrastruktur – Straßen

Straßen bilden das landläufige Verkehrsnetz einer Siedlung und beeinflussen durch ihren Verlauf und ihre hierarchische Stellung stark das Siedlungsgefüge und damit auch die Bebauungsstruktur. Im Fall des hier besprochenen Bereichs konnten durch mehrere Ausgrabungen verschiedene römische Straßenabschnitte freigelegt werden. Eine Hauptverkehrsverbindung des römischen *Lauriacum*, die Limesstraße, durchquert das Gebiet leicht schräg von Ost nach West. Sie konnte bei Arbeiten zur Verlegung von Wasserleitungen in der Stadlgasse im Jahr 1931 auf einer Länge von 270 m durchgehend untersucht werden.<sup>18</sup> Dabei wurden zwei bzw. drei übereinander liegende Straßenkörper vorgefunden, welche sich klar vonein-

15 UBL 1974a, 13.

16 UBL 2000, 42 f.; UBL 1974a, 114; UBL 1974b, 7; UBL 1973, 62.

17 FREITAG 2018, 193 f.; HARREITHER – MUSCHAL 2018, 167 f.; HARREITHER 2017, 93.

18 SCHICKER 1993, 102–104.

ander trennen ließen. Der mittlere Straßenkörper kann anhand eines Münzfundes jedenfalls in römische Zeit datiert werden.<sup>19</sup> Laut den Beschreibungen setzt sich dieser aus einem Unterbau aus in etwa faustgroßen Steinen, einer darüber aufgetragenen groben Schottererschicht und einer feinen oberen Schotterung zusammen. Der darunter situierte ältere zu datierende Straßenkörper wird von den Ausgräbern als „keltische Urstraße“<sup>20</sup> angesprochen. In Anbetracht des scheinbar exakt gleichen Aufbaus ist aber wohl eher davon auszugehen, dass es sich um eine frühere römische Phase der Straße handelt. Diese früheste Phase konnte allerdings nur auf einer Länge von etwa 50 m im Bereich zwischen dem Plochbergergut (Parz. 326) und einem etwas weiter östlich gelegenen Wohnhaus (Parz. 542) nachgewiesen werden.

Bezieht man die neu gewonnenen Erkenntnisse der geophysikalischen Untersuchungen 2021 im Schlosspark ein, dann wird augenscheinlich, dass wir es hier wohl mit einer Straßenkreuzung zu tun haben (Abb. 1).

Weitere Straßenverläufe konnten im Zuge der Ausgrabungen Plochberger 1972–76 festgestellt werden. Dabei handelt es sich um zwei Nebenstraßen, die parallel versetzt voneinander verlaufen und jeweils annähernd orthogonal auf die weiter im Norden verlaufende Limesstraße treffen. Den Straßenverläufen folgend gliedert sich die Parzellenstruktur in langrechteckige Grundstücke, die je mit (mindestens) einem Gebäude bebaut sind. Auch hier konnte ein mehrphasiger Schichtenaufbau des Straßenkörpers dokumentiert werden.<sup>21</sup> Wie bereits beschrieben wurden im Zuge der geophysikalischen Prospektion im östlichen Bereich des Schlossparks Hohenlohe-Öhringen wohl ebenfalls als befestigte Wege zu interpretierende Befunde dokumentiert. Sie entsprechen in ihrem Aufbau und den Dimensionen weitestgehend jenen weiter im Osten gelegenen archäologisch untersuchten Straßenbefunden auf den Plochbergergründen.

Ein weiterer Straßenzug findet sich im Bereich der Ausgrabungen auf den Borromäerinnengründen (Parz. 121/5 und 121/2). Da diese Ausgrabungen bislang nicht aufgearbeitet wurden, können nur grundlegende Beobachtungen anhand der publizierten Beschreibungen und Pläne getroffen werden. Das Areal ist relativ dicht bebaut, wobei die Gebäude jedoch unterschiedliche Orientierungen aufweisen und daher aller Wahrscheinlichkeit nach unterschiedlichen Bauphasen zuzuordnen sind. In der Mitte der Grabungsfläche ist ein längliches Gebäude situiert, das sich an der hier befindlichen Straße orientiert (Abb. 6). Direkt östlich des Gebäudes befindet sich ein weiteres Fundament, dessen Grundriss in die Straße (unter die Straße?) zu reichen scheint. Laut ersten Einschätzungen lässt sich die

19 Es handelt sich dabei um eine Münze des Prägeherren Constantinus I., welche 335/337 n. Chr. datiert. Siehe dazu: SCHICKER 1933, 103.

20 SCHICKER 1993, 103.

21 UBL 1974a, 48; 65.



Abb. 7: Übersichtsplan aller Fundstellen des Gräberfeldes Stadlgasse.

hier befindliche Bebauung vom ausgehenden 2. bis zum letzten Viertel des 4. Jahrhunderts datieren.<sup>22</sup>

## 5.2 Gräberfeld Stadlgasse

Die Bestattungszone erstreckt sich in Ost-West-Richtung entlang des Straßenverlaufs der heutigen Stadlgasse welche namensgebend für das Gräberfeld ist (Abb. 7). Die bisherigen Forschungen deuten darauf hin, dass sich die Gräber auf den Bereich südlich des antiken Straßenkörpers beschränken. Die wenigen archäologischen Maßnahmen nördlich der Stadlgasse erbrachten lediglich bauliche Strukturen und Grubenbefunde, die ab dem Ende des 2. Jahrhunderts zu datieren sind.<sup>23</sup> Der zugehörige Siedlungsbereich des späten 1. bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts wird wohl zu Recht östlich des Gräberfeldes im Bereich Mauthausenerstraße – Reintalgasse am Fuß des Georgenbergs vermutet.<sup>24</sup>

Eine genaue Feststellung der Ausdehnung des Gräberfeldes ist mit den bisher gewonnenen Kenntnissen aus Ausgrabungen und Fundbeobachtungen nur begrenzt möglich. Als gesichert kann der ergrabene Bereich auf der ehemaligen Parzelle

22 UBL 1995, 438; UBL 1993, 22.

23 FREITAG 2018, 228, Fpl. 63–65; UBL 1998, 39 f. (Parz. 1039/49); UBL 1996, 35 f. (Parz. 321 und 322); SCHICKER 1930–1934, 63 (Hausbau Stöllner).

24 FREITAG 2018, 33–35; LANG – TRAXLER – HARREITHER 2018, 66; HARREITHER 2017, 89; UBL 2017, 99; TRAXLER 2009, 190; UBL 2006, 61–63; UBL 2005, 33; HARREITHER 2003, 127; UBL 2002, 260.

101 (heute 101/1) direkt östlich des Plochbergergutes gelten. Fundmeldungen im Bereich des Schlossparks Hohenlohe-Öhringen lassen eine durchgängige Ausdehnung in Richtung Westen erschließen.<sup>25</sup> Noch weiter in Richtung Westen kann sich das Gräberfeld nicht ausgedehnt haben, wie Ausgrabungen auf den dort befindlichen Borromäerinnengründen (Parzellen 121/2–5) in den Jahren 1991–1994 klar gezeigt haben.<sup>26</sup>

Das Gräberfeld Stadlgasse stellt nicht nur den am frühesten zu datierenden Bestattungsplatz im Gebiet von *Lauriacum* dar, sondern auch den einzigen, in dem sich ausschließlich Brandbestattungen befinden. Insgesamt können im Gräberfeld 13 Grabbefunde als gesichert gelten, welchen 14 Brandbestattungen und der Leichenbrand von 15 Individuen zuordenbar sind. Die überwiegende Mehrzahl der Gräber beinhaltet je eine Bestattung mit einem Individuum. Lediglich in einem Grabbefund wurden zwei Urnen mit drei Individuen beigelegt. Es kann mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass die Mehrzahl der Gräber oberirdisch gekennzeichnet war. In welcher Form lässt sich nur noch in einigen wenigen Fällen rekonstruieren. So finden sich zwei gesicherte Grabstelen sowie zwei Grabinschriften, die wohl in einem gemauerten Verband, wie etwa in einem Grabhäuschen oder einer Grabumfassung, eingebaut waren. Darüber hinaus konnten auch die Fundamente und Reste des aufgehenden Mauerwerks eines als gemauerter Grabbau anzusprechenden Befundes dokumentiert werden (Abb. 8) sowie ein weiterer Fundamentblock, der wohl einem Grabbau in Quadertechnik zuzurechnen ist. Weitere sehr fragmentierte Mauerreste liefern mögliche Hinweise auf Umfassungsmauern. Darüber hinaus ist auch noch der wahrscheinliche Befund einer Erdüberschüttung, eventuell kann hier sogar von einem kleinen Grabhügel gesprochen werden, zu vermerken.

### Archäologische Interpretation der Georadardaten

Auch in den Daten der geophysikalischen Prospektion im Schlosspark Hohenlohe-Öhringen konnten in mehreren Bereichen Hinweise auf Grabbauten erkannt werden. So wurden entlang der Stadlgasse mehrere rechteckige Mauerstrukturen angeschnitten, welche durch ihre Position, Orientierung, Form und Größe als Grabbauten interpretiert werden konnten (Abb. 4, E). Aber auch etwas weiter abseits der Stadlgasse besteht die Möglichkeit, dass einzelne Grabbauten durch das Georadar entdeckt wurden (Abb. 5, J–K).

Die Grabbauten 'J' zeigten sich bereits ab einer Tiefe von 40 cm als absorbie-

25 UBL 1995; SCHICKER 1933, 101 f.; AMSTLER 1946–50, 116.

26 UBL 1995, 438; UBL 1994, 625 f.; UBL 1993, 22.



Abb. 8: Foto des Grabes 9/74 der Ausgrabung Plochberger 1972–76. Gemauerter Grabbau mit Reste einer Umfassungsmauer.

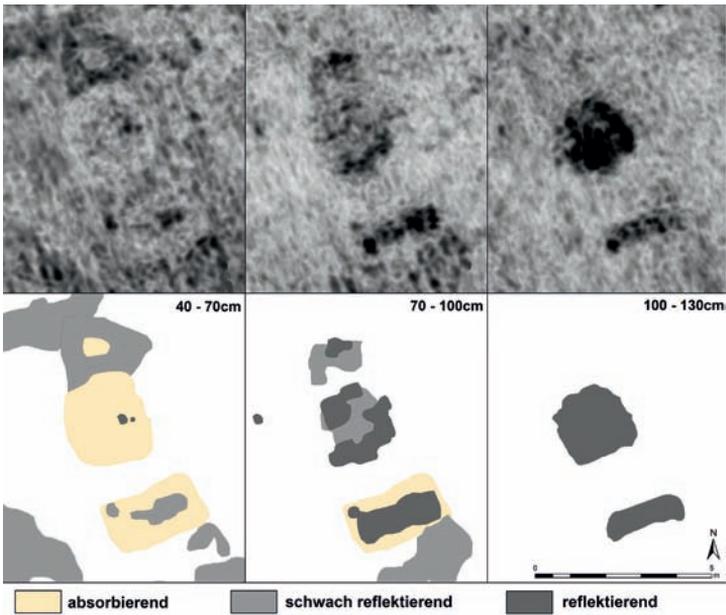


Abb. 9: Ergebnisse der geophysikalischen Prospektion: mögliche Grabbauten.

rende Bereiche, in die klar definierte Einbauten eingesetzt wurden (Abb. 9). Die beiden Einbauten sind ab einer Tiefe von 80 cm als stark reflektierende Materialien mit den Maßen 1 x 2,4 m und 2,2 x 2,2 m zu erkennen, welche keine eindeutige Übereinstimmung mit der Orientierung der Grabbauten entlang der Stadlgasse aufweisen. Durch die Einbettung der Grabbauten in einen absorbierenden Bereich (mit humosem Material wiederverfüllte Grube) besteht vielmehr die Möglichkeit, dass es sich um spätantike Strukturen handelt.

Der mögliche Grabbau 'K', mit seinen Maßen 2,2 x 2,3 m, zeichnet sich als reflektierende Struktur mit einer aus der üblichen Bebauung abweichenden Orientierung ab (Abb. 5, K). Hier besteht die Möglichkeit, dass sich das Bauwerk auf die ca. 20 m entfernte 'frühe Straße' hin orientiert.

Bei den beiden nur schwach in den Georadardaten ersichtlichen Mauergevierten 'L' könnte es sich ebenfalls um Grabbauten handeln (Abb. 5, L). Hierfür sprechen vor allem ihre Form und Größe von 2,6 x 3,3 m und 2,8 x 2,9 m. Allerdings liegen die beiden Strukturen im Bereich der modernen Leitungskünette. Die hier als mögliche Grabbauten interpretierten Strukturen könnten allerdings auch Teile der Raumaufteilung von Gebäude 'F' darstellen (Abb. 3).

Der Bereich des Gräberfeldes Stadlgasse zeichnet sich durch eine starke Überprägung aus, welche bereits in der römischen Antike einsetzt. Mit dem Ende des Belegungszeitraumes durch Bestattungen beginnt einerseits die Überlagerung der dem Gräberfeld zugehörigen Schichten mit Schutt und Abfall und andererseits setzt auch eine partielle bauliche Überprägung ein.

### 5.3 Wohn- und Wirtschaftsbebauung

Die Aufgabe des Gräberfeldes ist in engem Zusammenhang mit der Stationierung der *legio II Italica* in *Lauriacum* zu sehen und einer dadurch bedingten Erweiterung des Siedlungsbereichs. Die damit einhergehende Verstädterung bzw. Urbanisierung<sup>27</sup> erforderten u. a. eine Neuorganisation des Baugebietes. Im Bereich südlich der Stadlgasse spiegeln sich diese Planungs- und Veränderungsprozesse deutlich in der Bebauungsstruktur wider.

Um eine möglichst optimale Nutzung des vorhandenen Baulandes zu gewährleisten wird im Zuge der Reorganisation des Gebietes ein bestehender abzweigender Straßenzug in Richtung Südwest (Eichberg) aufgelassen und der Straßenverlauf neu geregelt. Das daraufhin neu implementierte Parzellenschema

<sup>27</sup> Verstädterung = Zunahme von Stadtbevölkerung; Urbanisierung = Zunahme von Stadtbevölkerung und Ausbreitung städtischer Tätigkeiten und Lebensweisen auch in nichtstädtische Räume. Zu erkennen etwa an der Angleichung der Produktions- und Berufsstrukturen sowie Wohnformen. Siehe dazu: GAEBE 2004, 9.

zeigt sich langrechteckig mit einer Breite von ca. 18–20 m (Abb. 10). Die gesamte Bebauung weist im Allgemeinen eine große Regelmäßigkeit auf. Ungewöhnlich scheint der beträchtliche Abstand von 20–30 m, den die Gebäude zur nördlich gelegenen Straße einhalten und so scheinbar Bezug auf das Gräberfeld nehmen. Vom Ausgräber wurden die in den 1970er Jahren ausgegrabenen römischen Gebäude als westliche Erweiterung des sogenannten „frühen Vicus“<sup>28</sup> bezeichnet und die ältesten feststellbaren Strukturen noch vor die Ankunft der Legion datiert.<sup>29</sup> Diese Annahme würde die zumindest temporäre Gleichzeitigkeit des Gräberfeldes mit der Wohn- und Wirtschaftsbebauung bedeuten. In einigen Publikationen wird dieser äußerst ungewöhnliche Umstand mit einer antiken Geländekante begründet, welche die obere Terrasse der Bebauung von der unteren des Gräberfeldes trennt.<sup>30</sup> Die Ausgrabung Plochberger 2013/14 hat jedoch gezeigt, dass sich entgegen dieser Annahme auch auf der unteren Terrasse Gebäude befinden, diese jedoch klar von der Straße abgerückt errichtet wurden. Erste umfassende Analysen des Fundmaterials und der Gebäudebefunde weisen darüber hinaus auf eine Errichtung der Wohn- und Wirtschaftsbebauung frühestens im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts hin.

#### Kleinräumige Organisation und Bebauungsstruktur

Die beiden Großgrabungen auf den Borromäerinnengründen 1991–1994 sowie Plochbergergründen 1972–1976 ließen im Bereich südlich der Stadlgasse auf ein dicht bebautes Gebiet mit gliedernden Straßenzügen schließen. Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen auf den Plochbergergründen 2013/14 erstaunte daher, da zwar ein durchgehend bebautes Gebiet vorgefunden wurde, dieses aber wesentlich weniger dicht bebaut ist, als zu vermuten war (Abb. 11). Unter Einbezug aller bisher gewonnenen Kenntnisse zeichnet sich für den Bereich südlich entlang der Limesstraße folgendes Bild ab: Die Bebauungsform besteht aus einer eher offenen Reihe, durch die Freiräume um die Gebäude entstehen und daher keine durchgängige Raumkante, das heißt eine einzelne Häuserflucht, gebildet wird. Die einzelnen Gebäude weisen zumeist einen wiederkehrenden Grundrisstyp, den des Mittelkorridorhauses, auf. Die Vorgehensweise der Wiederholung eines Gebäudetyps bei der Erschließung von Bauland ist vor allem von wirtschaftlicher Bedeutung. Gebäude können auf diese Weise insbesondere schnell und kos-

28 UBL 2006, 61; UBL 2005, 33; UBL 2002, 260. Mittlerweile oftmals als Straßenstation, Straßenvicus oder frühe Siedlung bezeichnet. Siehe dazu: FREITAG 2018, 33–35; LANG – TRAXLER – HARREITHER 2018, 66; UBL 2017, 99; HARREITHER 2017, 89; TRAXLER 2009, 190.

29 UBL 2006, 63; UBL 2002, 264–265.

30 UBL 2006, 63; UBL 2002, 264–265.

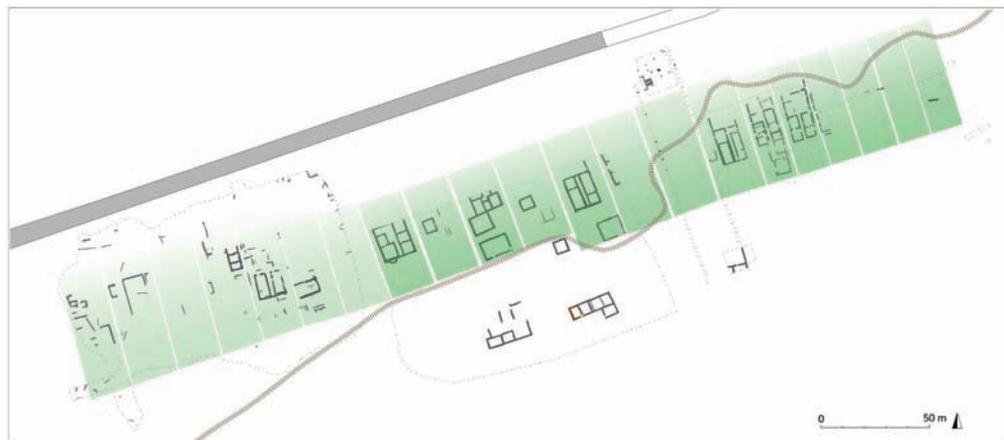


Abb. 10: Rekonstruiertes ursprüngliches Parzellenschema mit einer Breite von 18–20 m.



Abb. 11: Vorläufiger Gesamtplan der Ausgrabungen Plochberger und der geophysikalischen Untersuchungen im Schloßpark Hohenlohe-Öhringen.

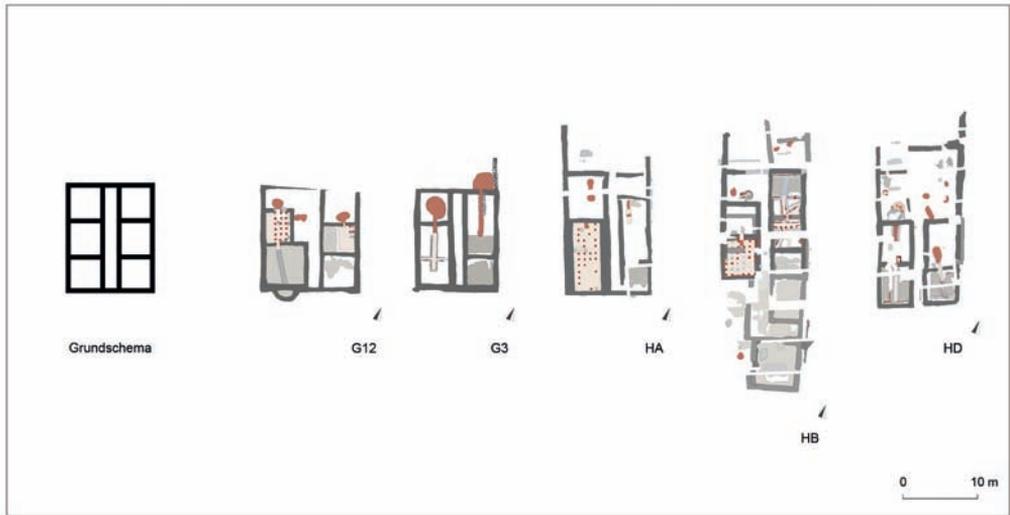


Abb. 12: Grundschemata eines Mittelkorridorhauses sowie Grundrisse der Gebäude von den Plochbergergründen.

tengünstig errichtet werden.<sup>31</sup> Diese Aspekte scheinen auch in römischer Zeit durchaus eine gewichtige Rolle gespielt zu haben, Insbesondere, da beim derzeitigen Stand der Auswertung von einer gleichzeitigen Errichtung der Gebäude ausgegangen werden kann.

#### *Gebäudetyp und Raumkonzeption*

Die Mehrzahl der Gebäude kann hinsichtlich der Grundrisstruktur dem Typus des Mittelkorridorhauses zugeordnet werden (Abb. 12). Dieses besitzt charakteristischer Weise einen Erschließungsgang im mittleren Bereich des Gebäudes mit seitlich angrenzenden Raumeinheiten. Die Gebäude auf den Plochbergergründen wurden mehrfach als Streifenhäuser oder streifenhausartige Bauten deklariert.<sup>32</sup> Unbestritten besteht eine nicht unwesentliche Ähnlichkeit zwischen der anzunehmenden Parzellierung auf den Plochbergergründen und jener einer klassischen Streifenhausbebauung. Da bei letzterer insbesondere die Nutzung der zur Straße hin orientierten Räumlichkeiten für Gewerbe und Kleinhandel von entscheidender Bedeutung ist, findet sich oftmals eine dem privaten Wohngebäude vorgeschaltete, halböffentliche Zone. Konkret lässt sich bei vielen Beispielen von Streifenhäusern

<sup>31</sup> BÜRKLIN – PETEREK 2008, 12.

<sup>32</sup> UBL 2006, 63; UBL 2002, 264–265; GROH 2001, 40–41.

eine an der Straßenfront vorgeblendete Portikus und/oder gewerblich genutzte Raumeinheiten feststellen.<sup>33</sup> Im Fall der Plochbergergründe handelt es sich bei den entsprechenden Räumen jedoch durchwegs um Haustechnikbereiche wie etwa Praefurnien. In Anlehnung an gängige Begriffe und unter Einbeziehung der Charakteristika der hier vorhandenen Bebauung, wurde daher eine Ansprache als Systemwohnhaus<sup>34</sup> vorgeschlagen. Fraglich ist derzeit noch, ob es sich dabei um ein spezifisch lokales Phänomen handelt oder mit einer überregionalen Verbreitung eines derartigen Gebäudetyps zu rechnen ist.

### *Soziale und sozialräumliche Aspekte*

Soweit dies zum derzeitigen Zeitpunkt abschätzbar ist, besitzen die Hauptgebäude auf den Plochbergergründen reine Wohn- und Repräsentationsfunktion. Sie sind damit das Ergebnis einer funktionalen und sozialräumlichen Differenzierung innerhalb des Siedlungsgebietes. Im Gegensatz zu anderen Bereichen der Lagervorstadt von *Lauriacum* lässt sich hier keine Nutzungsvielfalt feststellen. Es kann daher nicht von einer großflächigen sozialen Durchmischung in den Wohngebieten ausgegangen werden. Wohl eher sprechen gerade die Gleichförmigkeit der Gebäude sowie die Errichtung mehr oder weniger in einem Zug für eine spezifische Gemeinschaft, die als Bewohner dieser Gebäude in Frage kommt.

Erste Untersuchungen zeigen, dass der Bereich stark vom römischen Militär geprägt zu sein scheint. So findet sich etwa auf den Plochbergergründen eine stattliche Anzahl von Militaria, die durch großen Variantenreichtum und Einzelstücke aus wertvollen Materialien geprägt ist. Dazu zählen vor allen Dingen Elfenbein, Silber oder auch Millefiore-Emaille. Hinzu kommen Objekte mit figürlicher Verzierung oder Inschriften. In Bereichen vergleichbarer Größenordnung, etwa in den nördlichen *canabae legionis* von *Lauriacum*, finden sich einerseits bedeutend weniger militärische Funde und andererseits treten dort wesentlich weniger prestigehaltige Objekte auf.<sup>35</sup>

## 5.4 Grabgruppe Plochberger

Nach derzeitigem Forschungsstand lässt sich für den Bereich Stadlgasse – Plochbergergründe eine weitestgehende Aufgabe der Wohn- und Wirtschaftsbebauung im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts festhalten. Relativ rasch wird das Areal in der Folge mit Bestattungen belegt und bis Anfang/Mitte des 6. Jahrhunderts als Bestattungsort genutzt. Die als spätantik anzusprechenden

33 Siehe dazu etwa: CZYSZ 2016, 63; ERTEL 2008; SOMMER 1988, 577.

34 THYSELL 2020, 540–541.

35 THYSELL 2022, 331–332.

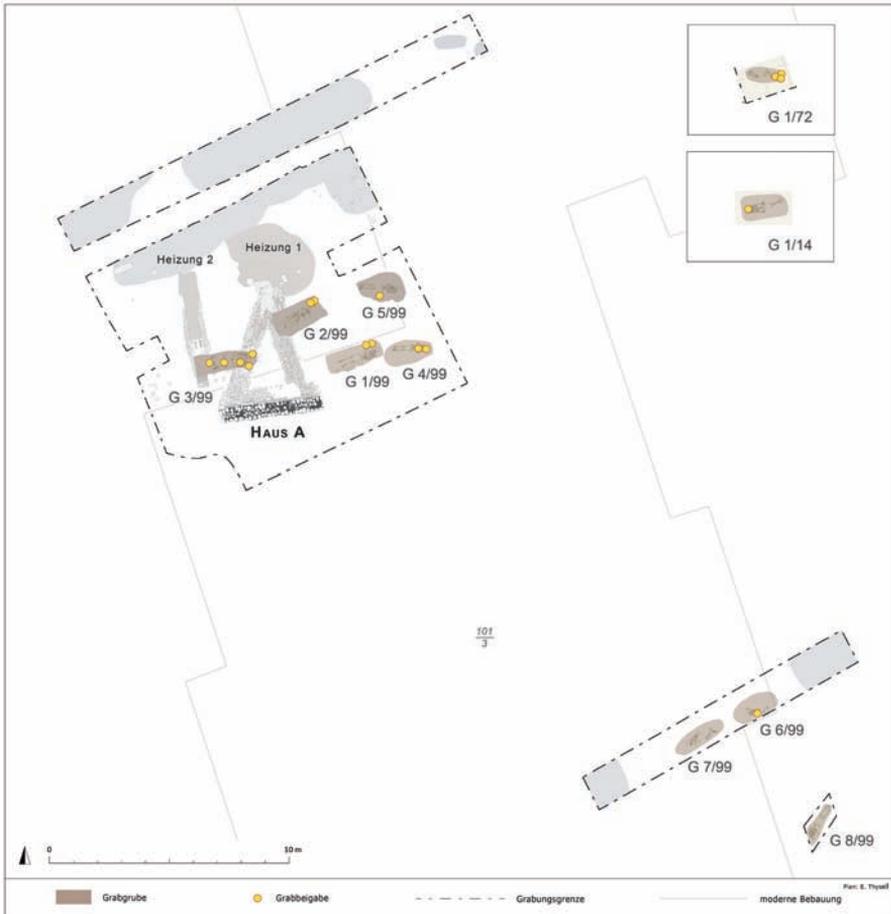


Abb. 13: Abb. Grabgruppe Plochberger und Einzelbestattungen.  
Übersichtsplan der Ausgrabungen.

Gräber scheinen sich dabei vor allen Dingen auf den östlichen Bereich der Plochbergergründe zu konzentrieren. Auf der großen Restfläche wurden zwei singular gelegene Einzelbestattungen sowie Streufunde von Knochen festgestellt. Die kleinere Gruppe an Bestattungen wurde im Zuge einer Rettungsgrabung auf der Parzelle 101/3 aufgedeckt und dokumentiert.

Bei den hier besprochenen Gräbern von den Plochbergergründen handelt es sich ausschließlich um Körperbestattungen. Die Bestattungsform zeigt sich recht einheitlich als einfaches Erdgrab, welche als Schächte eingetieft wurden. Während

der Ausgrabungen konnten keine Hinweise auf andere Bestattungsformen wie etwa Säрге, Totenbretter oder Holzeinbauten gefunden werden.<sup>36</sup>

Insgesamt wurden bei den Ausgrabungen auf den Plochbergergründen zehn Körpergräber mit nachweislich 16 Individuen dokumentiert (Abb. 13). In fünf Fällen handelt es sich dabei um Einzelbestattungen. Bei zwei Gräbern liegt sicher (G 1/99 und G 3/99) und bei einem weiteren (G 5/99) sehr wahrscheinlich eine Doppelbestattung vor. In zwei weiteren Fällen handelt es sich wohl um eine Mehrfachbestattung (G 2/99 und G 6/99).

Die Anlage der Grabgruben nimmt offensichtlich keine Rücksicht auf die früher zu datierenden römischen Baustrukturen. So wurden die Gräber 2/99 und 3/99 in die hier befindlichen Heizungsanlagen eingetieft. Es ist also davon auszugehen, dass zum Zeitpunkt der Anlage der Gräber die römische Bebauung des späten 2. und 3. Jahrhunderts jedenfalls bereits unbewohnt und dem Zerfall preisgegeben war. Acht der insgesamt zehn Gräber sind in diesem Bereich situiert. Sie lassen sich hinsichtlich ihrer Lage, ihrer Beigaben und vor allen Dingen jedoch aufgrund ihrer Orientierung in zwei lose Gruppen einteilen. Zum einen jene Gruppe, deren Gräber Ost-West orientiert angelegt wurden. Die Belegung ist nicht sehr dicht, doch relativ regelmäßig. Lediglich die beiden Gräber 1/99 und 4/99 scheinen etwas näher aneinander situiert zu sein. Die Mehrzahl der hier bestatteten Individuen erhielt Beigaben mit ins Grab. Bei der zweiten Gruppe handelt es sich um Gräber die deutlich West-Ost oder Nordwest-Südost orientiert sind. Sie befinden sich weiter südlich auf der Parzelle, etwas näher in Richtung Stadtberg gerückt. Zwei der drei hier befindlichen Gräber weisen keinerlei Beigaben auf. Keramische Beigaben konnten bei keinem dieser Gräber festgestellt werden.

## 6. Zusammenfassung und Interpretation im Siedlungsverband

Die an den nördlichen Abhängen des Ennser Stadtberges gelegene Zone Stadlgasse – Plochbergergründe stellt aus archäologischer Sicht einen der wichtigsten Bereiche für die Fragestellung der Siedlungsentwicklung von *Lauriacum*/Enns dar. Nur hier können durchgehend römische Aktivitäten von der Mitte des 1. bis zum Anfang/Mitte des 6. Jahrhunderts nachgewiesen werden. Der mehrmalige Funktionswandel in diesem Gebiet spiegelt die Entwicklungsprozesse des Siedlungsgefüges wider. Ein besonders einschneidendes Ereignis stellt dabei die Stationierung der *legio II italica* im letzten Drittel des 2. Jahrhunderts dar. Die

<sup>36</sup> Da die Ausgräber der hier besprochenen Gräber bei den einzelnen archäologischen Maßnahmen in den Grabungstagebüchern deutlich darauf hinweisen, dass eben solche Spuren nicht feststellbar waren, kann davon ausgegangen werden, dass bei der Freilegung der Bestattungen mit entsprechend großer Sorgfalt vorgegangen wurde.

damit verbundene rasante Ausdehnung des zivilen Siedlungsgebietes lässt sich im Bereich südlich der Stadlgasse auf besondere Weise nachvollziehen.

Das zur frühen Siedlung gehörende Gräberfeld Stadlgasse wird im Zuge der Neuorganisation des Baugebietes aufgelassen. Ebenfalls betroffen davon ist ein alter Straßenzug der hier in Richtung Südwesten von der Limesstraße abzweigt. Durch die anzunehmende Verlegung der Straßenkreuzung weiter in Richtung Westen lässt sich die dadurch entstandene größere Baufläche effizient in gleichmäßige langrechteckige Parzellen unterteilen. Diese fügen sich wesentlich besser in die gesamte Siedlungsstruktur ein und bilden zudem eine gleichmäßige Bebauung entlang der Limesstraße. Eine derartig groß angelegte Reorganisation im unmittelbaren Nahbereich des Legionslagers steht wohl mit dem römischen Militär in Verbindung. Diese Interpretation wird durch die Auswertung der militärischen Fundobjekte im Bereich Stadlgasse – Plochbergergründe unterstützt.<sup>37</sup> Auch die Gebäude selbst könnten einen Hinweis in diese Richtung liefern. Die Grundrisslösung des Mittelkorridorhauses besticht durch Variantenreichtum und vielfältige Einsatzmöglichkeiten. Es kommt daher nicht von ungefähr, dass sich neben zivilen Wohnbauten auch militärische Gebäude mit Wohnfunktion finden, welche in ihrer Grundrissstruktur auf diese Variante zurückgreifen. So spricht etwa PERRING in seinem Überblick über römische Wohnhaustypen in Großbritannien Korridorhäuser nur innerhalb der Kategorie „Military Houses“<sup>38</sup> an. Generell lässt sich festhalten, dass von den verschiedenen Möglichkeiten der Unterbringung für Militärangehörige innerhalb eines Lagers, wie etwa Kasernen oder Tribunenhäuser, insbesondere die Unterkünfte der Centurionen in Bezug auf das Korridorhaus herausstechen. Laut HOFFMANN handelt es sich bei Varianten mit Korridor um die am weitesten verbreitete Grundrisslösung innerhalb der Legionslager und diese lassen sich daher im gesamten römischen Imperium finden.<sup>39</sup> Übertragen auf die Situation südlich des Bereichs der Stadlgasse könnte also die Neuorganisation und Aufsiedlung dieses Bereichs auf das römische Militär zurückzuführen sein, das dabei ihnen bekannte und bewährte Gebäudetypen verwendet. Die hier errichteten Gebäude könnten dabei Wohnhäuser im zivilen Siedlungsbereich für Militärangehörige oder deren Familien darstellen. Ob die tatsächliche Ausführung dabei durch das Militär selbst oder dafür engagierte Handwerker erfolgte, kann dabei jedoch nicht entschieden werden.

Dass die Verbindung zum Militär jedenfalls sehr stark ist, zeigt auch die großflächige Aufgabe des Siedlungsbereichs im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts. Veränderungen innerhalb der Organisation des römischen Militärs bedingen einen Rückgang der Anzahl der vor Ort stationierten Soldaten. Ein ähnliches Bild

<sup>37</sup> Siehe dazu: THYSELL 2022.

<sup>38</sup> PERRING 2002, 61–62.

<sup>39</sup> HOFFMANN 1995, 129.

zeichnen auch Untersuchungen in den nördlich des Legionslagers gelegenen zivilen Siedlungsbereichen.<sup>40</sup> Das dort befindliche Handwerk und Gewerbe ist stark vom Absatzmarkt, also den Soldaten und ihrer Familien, abhängig. Auch dieses Siedlungsareal wird im ausgehenden 3. Jahrhundert weitestgehend verlassen. Im Gegensatz dazu kann für den Bereich westlich des Legionslagers (sog. Zivilstadt) eine etwas längere Besiedlung angenommen werden, ehe sich das Leben im Laufe der Spätantike hinter die Mauern des Legionslagers zurückzieht.

Zeichen dieses Wandels stellen spätantike Gräber dar, die in die früheren kaiserzeitlichen Siedlungsschichten eingebracht werden. Im Fall des Bereichs südlich der Stadlgasse konnten bislang insgesamt zehn Gräber dokumentiert werden, die vom Ende des 3./Beginn des 4. bis zu Anfang/Mitte des 6. Jahrhunderts datieren. Es zeichnet sich also eine relativ rasche Belegung des aufgegebenen Siedlungsbereichs mit Bestattungen ab.

---

40 SEDLMAYER 2018, 197.

## Literatur

AMSTLER 1969

J. AMSTLER, *Geschichte der Stadt Enns*, Enns 1969.

BÜRKLIN – PETEREK 2009

Th. BÜRKLIN – M. PETEREK, *Basics Stadtbausteine*, Berlin 2009.

CZYSZ 2016

W. CZYSZ, *Per analogiam*. Rekonstruktionsmöglichkeiten von Streifenhäusern im römischen Vicus. In: M. PFEIL (ed.), *Römische Vici und Verkehrsinfrastruktur in Raetien und Noricum*, *Colloquium Bedaium Seebuck* 26.–28. März 2015, München 2016, 59–67.

ERTEL 2008

Ch. ERTEL, *Römische Wohnhäuser in Raetien*. In: P. SCHERRER (ed.), *Domus. Das Haus in den Städten der römischen Donauprovinzen*, *Akten des 3. Internationalen Symposiums über römische Städte in Noricum und Pannonien*, (*Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes* 44), Wien 2008, 1–30.

FREITAG 2018

K. FREITAG, *Canabae et Municipium*. Die römischen Siedlungsräume um das Legionslager von Lauriacum/Enns (*Forschungen in Lauriacum* 18), Linz 2018.

GAEBE 2004

W. GAEBE, *Urbane Räume*, Stuttgart 2004.

GROH 2001

St. GROH, *Der archäologische Befund auf Parzelle 702/7 im Kastellvicus Süd von Mautern an der Donau/Favianis*. In: St. GROH (ed.), *Die Grabung 1998 im Kastellvicus Süd von Mautern an der Donau/Favianis* (*Ergänzungshefte zu den Jahreshften des Österreichischen Archäologischen Institutes* 1), Wien 2001, 17–43.

HARREITHER 2003

R. HARREITHER, *Lauriacum – Enns*. In: J. LESKOVAR – Chr. SCHWANZAR – G. WINKLER (ed.), *Worauf wir stehen. Archäologie in Oberösterreich* (*Katalog des Oberösterreichischen Landesmuseums* 195), Linz 2003, 127–130.

HARREITHER 2017

R. HARREITHER, *Lauriacum: Straßenstation – Legionsstandort – Bischofssitz*. In: M. SANTNER (ed.), *Das Haus der Medusa. Römische Wandmalereien in Enns*, Wien 2017, 89–98.

HARREITHER – MUSCHAL 2018

R. HARREITHER – B. MUSCHAL, *Enns – Lauriacum. Legionslager – vicus – „Zivilstadt“ – canabae legionis*. In: V. GASSNER – A. PÜLZ (eds.), *Der römi-*

sche Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern, Wien 2018, 163–177.

KLIMESCH – REITBERGER-KLIMESCH 2015

W. KLIMESCH – M. REITBERGER-KLIMESCH, KG Enns, Mnr. 45102.12.08.

In: Fundberichte aus Österreich 53 (2014), 286–288.

KLOIBER 1961–1965

Ä. KLOIBER, KG Enns. In: Fundberichte aus Österreich 8 (1961–1965), 104–110.

KRENN – LEINGARTNER – LINS – MUSCHAL 2007

M. KRENN – B. LEINGARTNER – Y. LINS – B. MUSCHAL, KG Lorch. In:

Fundberichte aus Österreich 46 (2007), 42–43.

LANG – TRAXLER – HARREITHER 2018

F. LANG – St. TRAXLER – R. HARREITHER, Lauriacum. Händlersiedlung – Legionsstützpunkt – Religiöses Zentrum. In: St. TRAXLER – F. LANG, Die Rückkehr der Legion. Römisches Erbe in Oberösterreich, Begleitband zur Oberösterreichischen Landesausstellung 2018, Linz 2018, 66–74.

SCHICKER 1930–1934

J. SCHICKER, Lauriacum (Enns, B. H. Linz). In: Fundberichte aus Österreich 1 (1930–1934), 63–64, 127–128, 185–186.

SCHICKER 1933

J. SCHICKER, Die heidnischen Friedhöfe und die Limesstraße bei Lauriacum. In: Römischer Limes in Österreich 17 (1933), 86–116.

SEDLMAYER 2018

H. SEDLMAYER, Extra Muros. Lebenswelt der consistentes ad legionem von Lauriacum (Forschungen in Lauriacum 17), Linz 2018.

SOMMER 1988

C. S. SOMMER, Kastellvicus und Kastell. Untersuchungen zum Zugmantel im Taunus und zu den Kastellvici in Obergermanien und Rätien. In: Fundberichte aus Baden-Württemberg 13 (1988), 457–707.

THYSELL 2020

E. THYSELL, Das Gebäude 12 der Grabung Plochberger 2013/14. Die chronologische Stellung der römischen Bebauung auf den Plochbergergründen in Lauriacum/Enns anhand eines exemplarischen Befundes. In: L. BERGER – L. HUBER – F. LANG – J. WEILHARTNER (Hrsg.), Akten des 17. Österreichischen Archäologentages am Fachbereich Altertumswissenschaften, Klassische und Frühägäische Archäologie der Universität Salzburg vom 26. bis 28. Februar 2018, Salzburg 2020, 533–566.

THYSELL 2022

E. THYSELL, Militärische Ausrüstungsteile und Waffen aus dem Bereich der südlichen *canabae* von Lauriacum/Enns. In: G. KOINER / M. LEHNER / E.

TRINKL, Akten des 18. Österreichischen Archäologietages am Institut der Antike an der Universität Graz, Wien 2022, 323–338.

TRINKS u. a. 2018

I. TRINKS – A. HINTERLEITNER – W. NEUBAUER – E. Nau – K. LÖCKER – M. WALLNER – M. GABLER – R. FILZWIESER – J. WILDNING – H. SCHIEL – V. JANSKA – P. SCHNEIDHOFER – T. TRAUSMUTH – V. ANDICI – D. RUSS – S. FLÖRY – J. KAINZ – M. KUCERA – A. VONKILCH – T. TENCER – L. GUSTAVSEN – M. KRISTIANSEN – L. M. BYE-JOHANSEN – C. TONNING – T. ZITZ – K. PAASCHE – T. GANSUM – S. SEREN, Large-area high-resolution ground-penetrating radar measurements for archaeological prospection, *Archaeological Prospection*, 3, 10.05.2018 (online), 1–25, DOI: 10.1002/arp.1599.

TRAXLER 2009

St. TRAXLER, Die römischen Grabdenkmäler von Lauriacum und Lentia. Stein – Relief – Inschrift (Forschungen in Lauriacum 14), Linz 2009.

TRAXLER 2018

St. TRAXLER, Dis Manibus. Den göttlichen Totengeistern. In: St. TRAXLER – F. LANG, Die Rückkehr der Legion. Römisches Erbe in Oberösterreich, Begleitband zur Oberösterreichischen Landesausstellung 2018, Linz 2018, 170–174.

UBL 1973

H. UBL, Erster Vorbericht über die Rettungsgrabungen auf den „Plochbergergründen“ in Enns. Grabungskampagne 1972. In: *Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins* 118 (1973), 43–74.

UBL 1974a

H. UBL, Lauriacum aktuell. Dokumentation einer Notgrabung des Bundesdenkmalamtes und des Museumsvereins „Lauriacum“ in Enns, OÖ (Katalog Museum Lauriacum Enns 5), Enns 1974.

UBL 1974b

H. UBL, Die Rettungsgrabung Stadlgasse. 2. und 3. Kampagne 1973. In: *Mitteilungen des Museumsvereins Lauriacum* 12 (1974), 8–13.

UBL 1974c

H. UBL, Rettungsgrabung Enns-Lauriacum: Plochbergergründe. In: *Pro Austria Romana* 24, 1/2 (1974), 5–7.

UBL 1993

H. UBL, KG Enns, *Fundberichte aus Österreich* 31 (1992), 21–22.

UBL 1994

H. UBL, KG Enns. In: *Fundberichte aus Österreich* 32 (1993), 625–626.

UBL 1995

H. UBL, KG Enns. In: *Fundberichte aus Österreich* 33 (1994), 437–439.

UBL 1996

H. UBL, KG Enns, Lorch und Kristein. In: *Fundberichte aus Österreich* 34 (1995), 34–36.

UBL 1998

H. UBL, KG Enns. In: *Fundberichte aus Österreich* 36 (1997), 33–40.

UBL 2000

H. UBL, KG Enns und KG Lorch. In: *Fundberichte aus Österreich* 38 (1999), 40–43.

UBL 2001

H. UBL, Bestattungen an der Wende von Antike zum Mittelalter in Lauriacum/Enns, OÖ. In: *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 17 (2001), 163–167.

UBL 2002

H. UBL, Lauriacum. Die zivilen Siedlungsräume. In: M. ŠAŠEL KOS – P. SCHERRER (ed.), *Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien. The autonomous towns of Noricum and Pannonia. Noricum (Situla 40)*, Ljubljana 2002, 257–277.

UBL 2005

H. UBL, Lauriacum und die Legio II Italica. Gründe für Wachstum und Vergehen einer Siedlung. In: L. BORHY – P. ZSIDI (ed.), *Die norisch-pannonischen Städte und das römische Heer im Lichte der neuesten archäologischen Forschungen. 2. Internationale Konferenz über norisch-pannonische Städte, Budapest-Aquincum, 11.–14. September 2002, Budapest 2005*, 31–48.

UBL 2017

H. UBL, Das ‚Haus der Medusa‘ in Enns. Grabung und Deutung. In: M. SANTNER (ed.), *Das Haus der Medusa. Römische Wandmalereien in Enns*, Wien 2017, 99–105.

WINKLER 1978

E.-M. WINKLER, Anthropologische Untersuchungen von 13 Brandgräbern und einer Erdbestattung aus dem römerzeitlichen Lauriacum (Enns). In: *Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins* 123/1 (1978), 105–120.

### Abbildungsnachweis:

Eva Thysell (Grafik): 1, 7, 10–13

Hansjörg Ubl, Bundesdenkmalamt: 2, 6, 8

ZAMG Archeo Prospections© (Grafik): 3–5, 9

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2022

Band/Volume: [167](#)

Autor(en)/Author(s): Thysell Eva, Löcker Klaus, Wallner Mario

Artikel/Article: [De Römer und ihr Sinn für Ordnung. Tabula rasa und Neukonzeption eines Siedlungsbereichs in Lauriacum / Enns 29-55](#)